

Ueber die Stellung des Lehrers

Autor(en): **R. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **7 (1860)**

Heft 43

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 1. 70.

mit Feuilleton: Fr. 3. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 43.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:

Die Borgiszeit oder deren
Raum 10 Rappen.

Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volksschulblatt.

26. Oktober.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inhalt: Ueber die Stellung des Lehrers (Schluß). — Schul-Chronik:
Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Zug, Thurgau. — Schulausschreibungen. — An-
zeigen. — Feuilleton: Die Wildensteine, (Fortf.)

Ueber die Stellung des Lehrers.

(Antwort und Seitenstück des Briefes in No. 19 und 20 des katho-
lischen Volksschulblattes von S...r in B.)
(Schluß.)

Du lebest des Glaubens, der Lehrer könnte zu den Bessergestellten der Gemeinde gehören, wenn auch seine Haushaltung am Erwerbe mithelfe. Ich bin darin mit Dir einverstanden, daß der Lehrer landwirthen soll für seine eigenen Bedürfnisse, sofern er Gelegenheit hat. So könnte auch manch Zutrauen entstehen, zumal er so mit dem größten Theile des Volkes seine Beschäftigung theilt. Aber ist denn allerwärts gesorgt für Pflanzland des Lehrers? Nur die wenigsten Kantone haben diese schöne Vorsorge. Du gibst mir den Rath, mich nach solch einem Plätzchen umzusehen. Für mich wäre es jetzt noch möglich, aber allgemein ist der Gedanke nicht. Wäre es dem Thurgau vielleicht und seinem Nachwuchs recht, wenn Alles in seiner Markung sich als Lehrer etabliren wollte? Gar oft ist jedoch der Vortheil der Landwirthschaft für den Lehrer nicht ein sehr erheblicher. Dir sind die Verhältnisse unseres Kollegen Franz nicht unbekannt. Er besitzt einiges Land und seine Frau, das Breneli, ist, wie Du weißt, nicht so ein Unanschickliches in Haus und Feld. Seinen haushälterischen Sinn kennst Du. Und doch sagt er, der Reinertrag sei nicht groß. Er habe meist Arbeit in der Schule in der gelegensten Zeit, die 4 Kinder können noch nicht nachhelfen, die Frau sei größtentheils mit dem Hauswesen beschäftigt und so sei er genöthigt, das Feld durch Dienstleute bearbeiten zu lassen bei großen Arbeitslöhnen.

Die übrigen finanziellen Mahnungen finde nicht übel. Nur bei einer muß ich ein Fragezeichen machen — mit den Büchern. Wie steht's denn mit der Fortbildung? Stillstand ist Rückschritt. „Wasser, das lange stille steht, wird zum faulen Pfuhl, 'n Lehrer, der nicht vorwärts geht, hat zum Werthe Null,“ heißt ein trefflicher Spruch. Und wenn ich mir wohlfeile Bücher kaufe, sind dann das die bessern? Als Zimmerzierde schaffe ich mir freilich keinen Bücherschaft an. Die-sterweg sagt irgendwo: „Es gibt tausende von Lehrern, die sich Jahr aus Jahr ein nicht Ein Buch kaufen, ich bemitleide sie wenn sie es nicht schmerzlich empfinden oder gar nicht wollen.“

Das sind meine Strupeln im finanziellen Punkte. Bin ich hier, als mit dem eigentlichen Lebensnerv, etwas weitschweifiger gewesen, die folgenden sollen kürzer sein. —

Die Unannehmlichkeiten des Lehrerstandes will ich Dir nicht mehr wiederholen. Wenn Du sie noch nicht kennen solltest, so bleib' nur einige Jahre im Amte, Du erhältst genug in natura. Ich muß Dir sagen: Lange hast noch nicht Schule gehalten, sonst wärest anderer Meinung. Ist das Eintrichtern, das undankbare Wiederholen so herz- und magenstärkend? Ist die miasmische Luft etwa so erquickend für Deine Brust? Wenn einmal Deine Gesundheit angegriffen wäre, brauchtest Dich zur Regeneration gewiß nicht in die Schulstube zu wünschen. Die Arbeit ist keineswegs eine leichte. Wenn ich nach strengem Tagwerke am Abend heimgehe, ich bin oft viel matter und müder als der Drescher in seiner Scheune, ich weiß aber gar wohl: „Jeder Stand hat seinen Frieden, jeder Stand hat seine Last, doch dem ist nur Dual beschieden, der die Arbeit haßt.“

Uebergehend auf das ideale Gebiet wundere ich mich nur, daß Du Dich so geschickt zu erheben vermagst vom Materiellen. Die trübe Seite des Lehrers und meine daherigen Klagen findest Du nicht so begründet wie ich. Zu Deiner Zufriedenheit bin ich froh, daß Dir noch keine Dosis dieses stinkenden, bittern Pulvers zugekommen ist, Der Himmel möge Dich noch lange davor bewahren! Das Erziehungs-geschäft berechtigt zu schönen Hoffnungen. Manche Freude ist dir inmitten Deines Berufes gegönnt, Freuden nicht irdischer Natur, sondern als Vorgeschmack einer glücklichen Welt. Aber wie oft lohnt das Feld unserer schönsten Hoffnungen mit Unfruchtbarkeit und Mißwachs. Bei aller Mühe und Arbeit oft welch' gering lohnender Erfolg. So erhebend es ist, zu sehen, daß unser Same gute Früchte bringt, eben

so niederschlagend ist es, die hoffnungsvollsten Blüthen vom Winterfroste zerstört zu sehen, keine oder nur dürftige Früchte unsers Samens wahrzunehmen. Ein paar Jahre sind sie aus Deinen Händen Deine sorgfältig gepflegten Pflänzlinge, was für Auswüchse, was für Krümme, welche Wasserschosse sind nicht an ihnen bemerkbar. Wie wenige erinnern sich im Jünglings- und Mannesalter an die große Mühe, die man in der Jugend mit ihnen hatte, an das, was den Grundstein zu ihrem jetzigen glücklichen Fortkommen legte? Sind die Eltern allenthalben Unterstüzer und Förderer Deiner Schulerziehung oder nicht gar oft Störer und Hinderer? Wird nicht ein kleiner Fehler, was Du als Mensch mit allen gemein hast, wird er nicht vor Deinen Zöglingen schonungslos hervorgezogen, damit ja Dein künftig Wort auf Felsenboden falle? Wird nicht oft der Lehrer nur deswegen von Erwachsenen verfolgt, eben weil er kein Miethling ist und Unerzogene mit Gewalt erziehen will? Daß Verspottetwerden gleichsam Eigenthum dieses Berufes ist, sagt Dir jeder Wirkende.

Mit Jean Paul's Schulmeister Wuz möchtest Du sagen: „Wie war Dein Leben und Sterben so sanft und meerstille, du vergnügtes Schulmeisterlein Wuz! Der stille blaue Himmel eines Nachsommers ging nicht mit Gewölk, sondern mit Duft um dein Leben; deine Epochen waren das Schwanzen und dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, deren blätteraufstehende Blumen auseinanderflattern und schon außer dem Grabe schliesest du sanft.“

Du sagst mir, mein Stand sei daran Schuld, daß ich, wenn auch in beschränktem Maße, doch so viel Bildung erhalten habe, daß mein Sinnen und Trachten nach dem Göttlichen gehe; 's ist wahr, der Gelegenheiten und Anlässe hat der Lehrer zu viele, die ihn für's Ueberirdische entflammen und gerade seine Stellung weist ihn zur Demüthigung des Herzens an. Der Lehrer soll von den Begriffen durchdrungen sein, daß er Soldaten eines geistigen Heeres zu erziehen, Bürger eines andern Reiches zu bilden habe, und so gewinnt und erhält er sich jene Berufsfreudigkeit, die Wunder zur Erfüllung der Standespflichten zu wirken vermag.

Hätten wir alle Schätze Peru's und ermangelten der Liebe, so würde uns das Amt eine Bürde sein, sagt sehr wahr L. Kellner. Der Lehrstand ist seiner Wirksamkeit wegen ehr- und liebenswürdig; erziehen ist ein Engelsgeschäft. Wie das Gras wächst, wie der Lehrer bildet, das merkt man eben so wenig, wie anderswo. Die künftige Gemeinde

sigt vor Dir auf den Bänken. Sie ist wie die Erde im Frühling, sie wartet nur auf die Aussaat.

Zum Schluß wünsche jedem meiner Amtsbrüder solch' glückliche Umstände, die ihr Herz, so wie Deines, so genügsam und zufrieden mit ihren materiellen Gütern machen, aber auch ein Herz wie Deines, das für höhere Berufsfreude empfänglich und für Störungen weniger zugänglich ist. Damit Du siehst daß ich von meinem Stande nicht nur Rosen erwarte, will ich hier zwei Gedichte hersetzen, ganz wie für unsern Stand mit seinen Hoffnungen, seinen Leiden und seinem Frieden gemacht :

„Du klagst und fühlst die Beschwerden
Des Stands, in dem du dürftig lebst;
Du strebest glücklicher zu werden,
Und siehst daß du vergebens strebst.

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit.
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.“

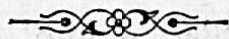
„Was hindert muß entweichen, was krumm ist, muß sich gleichen,
Was fern ist sich erreichen, was keimt, das muß gedeihn.

E i n Tempel, wo wir knien,
E i n Ort, wo wir ziehen,
E i n Glück, für das wir glühen,
E i n Himmel mir und dir.“ (Novalis).

Dies, mein Theurer Kollege, sind meine Gemüthsempfindungen in anderer Weise. Wie soll die unangenehme Seite mich so herabdrücken, daß meine Pflichten darunter leiden sollten. Wenn Du unter Deinen Umständen findest, ich übertreibe, so soll's mich freuen und verlange Du nie und nimmer zu schauen, was die Götter gnädig bedecken mit Nacht und mit Graun. Für jetzt schließe ich in der Hoffnung, ich werde Deine Ansichten von manchem Vorurtheile befreit haben.

Dein Amtsbruder:

N. N.



Schul-Chronik.

Bern. Die Direktion der Erziehung hat unterm 15. I. M. nach Mitgabe der Gesetze vom 24. Juni 1856 und 28. März 1860 eine